

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 23.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Legen-Gebühr für die einpol. Seite eines gewöhnlichen Schrift oder deren Raum bei einmal. Durchschlag 10. 4. bei mehrmaliger Entsprechung Rabatt.

Beilagen: Steuerblätter und Postf. Sammelblatt.

Nr. 84

Montag, den 10. April

1916

Deutscher Fliegerangriff auf die russische Insel Oesel.

Amthches.

A. Oberamt Nagold.
Betr. Jugendwehr.

Es wird darauf hingewiesen, daß Jungmänner, die bei der nächsten Musterung eine Befehlslage über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbereitung in der Jugendwehr ausweisen können, Wünsche vorbringen dürfen auf Einstellung in einen bestimmten Truppenteil derjenigen Waffe, für die sie ausgehoben sind. Darüber, ob der Wunsch erfüllbar ist, wird bei der Musterung entschieden.

Den Landsturmpflichtigen wird daher eine rege Beteiligung an den Übungen der Jugendwehr erneut empfohlen.
Den 8. April 1916. Kommerzell.

Die amtlichen Tagesberichte.

WB. Großes Hauptquartier, 8. April.
Amthch. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem linken Maanderfer erstürmten schlesische und bayerische Truppen zwei starke französische Stützpunkte, südlich von Hancock und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem Rücken des Termitenhügel in einer Breite von über zwei Kilometern. Ein heute früh verflachter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners auch infolge des heimtücklichen Verhaltens Einzelner besonders schwer. Außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahressklasse 1916.

Auf den Höhen östlich der Maas und in der Boevre waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig.

Am Hülsenfist, südlich von Sondernach in den Vogesen, stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampfe fiel. Der feindliche Graben wurde gesprengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die russischen Angriffe blieben auch gestern auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Karoczees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Das verlorene Grab.

Ich schritt als Kind an des Vaters Hand
Durch den Friedhof, den schweigenden Garten.
Der Friedhof lag am Meeresstrand,
Die Wogen klangen und scharrten.
Wir suchten hin, wir suchten her —
Wir fanden der Mutter Grab nicht mehr.

Wie wußten, es trug ein Kreuzchen klein,
Gezimmert aus brauner Rinde . . .
Das mochte wohl fortgekommen sein,
Wir konnten das Kreuz nicht finden.
Behämmert schauten wir ringsumher
Und endlich traurig aufs weite Meer.

Dann nahm der Vater aus meiner Hand
Die mitgebrachten Rollen
Und streute sie aufs Hügelband
Wählos den Namenlosen . . .

Stanz Karl Singler.

Buntes Allerlei.

Hindenburg über seine Zukunft.

Auf die Frage, was er für die Zukunft plane, nachdem er in so glänzender Weise wieder aktiv geworden sei, meinte Hindenburg:

„Ja, was soll ich denn nach dem Krieg anfangen?“

Balkanriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 9. April.
Amthch. (Tel.)

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Fliegertätigkeit.

WB. Berlin, 9. April. (Amthch.) Am 8. April griffen 4 Marineflugzeuge die russische Flugstation Papensholm bei Kiel auf Oesel an. Die Station wurde mit 20 Bomben belegt. Von 4 zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz hitziger Verfolgung sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 8. April. WB. Amthch. wird berichtet vom 8. April, mittags:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Dobers wurde der Feind heute nacht aus einigen vorgeschobenen Sappen vertrieben. Auch südlich des Mtgl. Brh nahmen unsere Truppen eine italienische Stellung und machten dabei 43 Gefangene und brachten ein Maschinengewehr ein. In der Tiroler Front unterbleibt die italienische Artillerie in mehreren Abschnitten, insbesondere aber gegen unsere Stellungen westlich von Alva lebhaftes Feuer. Eine feindliche Abteilung, die sich in einer unserer Sappen am Südhang der Kochetta festgesetzt hatte, wurde durch Gegenangriff daraus vertrieben. Die Zahl der bei der Säuberung des Rauchsfelds eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 3 Offiziere, 150 Mann. Alle anderen dort kämpfenden Italiener fielen im Handwergange.

Gestern, beim Morgengrauen griffen Geschwader von Land- und Seeflugzeugen die Bohndörfer von Casarja und San Giorgio di Nogaro mit demlich erkennbarem Erfolg an. Von den kühnen Fliegern, die sich zum Bombenwurf tief hinunterließen, sind drei nicht zurückgekehrt.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von H ö j e r, Feldmarschall-Lieutenant.

Nun, es gäbe schon Stellungen für einen berühmten General, beispielsweise die Leitung des Generalstabs.

„Aber wir haben ja einen sehr guten Generalstabschef.“

Kriegsmilitär?

„In auch in besser Qualität vorhanden. Und dann, — mich mit dem Reichstag herumzögern? Nein, ich danke!“

Also, was wird geschehen?

„Gar nichts wird geschehen. Ich gehe wieder nach Hannover in Pension. Die Jüngeren sind da (er zeigte auf seinen Generalstabschef Ludendorff und die anderen Herren), die auch heran wollen. In meinen Jahren gibt es nichts Schöneres, als nach gelanter Arbeit vom Schauplatz abzutreten und der Jugend Platz zu machen.“

Der Herr mit der grauseidenen Reisemütze.
Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht folgendes interessante Stimmungsbild über den „Lubantia“-Vorfall: In einem Raucherabteil des Schnellzuges Rotterdam—Amsterdam saßen acht Reisende. In Leiden stiegen drei Personen aus. Am linken Fenster saß ein sehr großer Herr mit einer grauseidenen Reisemütze, ihm gegenüber ein kräftig aussehender gebräunter junger Mann. Neben dem großen Herrn saß ein Reisender, der zunächst in einer Zeitung las, ein Herr von jener Art, wie man sie auf allen Reisen trifft, einer, der sofort die Führung des Gesprächs übernimmt, alles kennt und mit derselben Sicherheit den Betrieb der Niederländischen Bank auseinandersetzt, wie er die Fehler der Risikokommission zeigt oder den Betrieb von englischen

Wir und Oesterreich.

Daß aus dem einst von staatsmännischer Klugheit gemachten Bündnis ein notwendiges Zusammenwachsen geworden ist, zeigt Freiherr v. Grothuß in seinem „Logbuch“ des ersten Aprilheftes des „Lümmers“.

Wir alle, im Reiche wie in Oesterreich-Ungarn, wir mußten es auch vor dem Kriege, daß wir einander die Treue halten würden. Wir wußten auch, daß unser Bündnis tiefer verankert war, als nur in den Verträgen unserer Regierungen. Aber was dann über uns gekommen ist, als die Schicksalsstunde schlug, das war doch etwas ganz anderes, als nur das Bewußtsein gegenseitiger Pflichterfüllung, das war das Erleben einer heiligen Schicksalsgemeinschaft, die nicht mehr nach mein und dein fragte, die wie ein Notengeß nur noch sich selbst kannte.

War es nicht Deutschlands Schicksal, um das in Galizien und in den Karpathen, nicht Oesterreich-Ungarns Schicksal, um das in Belgien und Frankreich gekämpft wurde? Es hat so wenig Sinn, hier noch mein und dein zu fragen, wie wenn eine Einzelperson mit sich selbst über ihre eigenen Rechte und Pflichten hadern wollte. Was uns heute bindet, das ist kein Vertrag mehr, mit Diplomatenente gefestigt, das ist ein Pakt, den unsere Väter mit ihrem Blute geschrieben und gesiegelt haben, das ist Blutsbrüderschaft. Diese Schicksalsgemeinschaft, die so viele Jahre als blasse, nicht einmal unangefochtene Theorie in Zeitungen und Büchern vorgelebt, sie ist uns ein Erlebnis geworden, wie es die Weltgeschichte zwischen haßlich nicht vereinten Völkern und Nationen nie gesehen hat. Ein Erlebnis und das will sagen: die Vollziehung einer Notwendigkeit.

Wenn das nun eine Notwendigkeit war und ist — : wo kömmt auch nur von jense einer Möglichkeit, daß es nicht eine Notwendigkeit bleiben wird? Der kommende Frieden kann viele Möglichkeiten schaffen, nur die eine nicht: daß in immer nur übersehbarer Zukunft ein Zustand eintreten könnte, in dem des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns Bestand nicht genau so auseinander ausgewiesen wäre, wie heute. Alle Kunst der Diplomatie, alle Verträge, alles Völkerrecht sind machtlos gegen das Naturgesetz des Wettbewerbs der Räfte, und immer wird nach dem Geize der Anziehungskraft das größere Machtgestirn die kleineren Sterne in seine Bahnen zwingen. Nur Staaten oder Staatengemeinschaften, die sich zu der Machi vollstlicher Zentralisation vergrößern oder verdichten, dürfen hoffen, daß ihnen nicht Körperstelle abgerissen werden, bis sie selbst ein Spiel der stärkeren werden.

So ist diese Schicksalsgemeinschaft für uns keine Frage mehr. Sie ist eine Tatsache, eine gebieterische Tatsache,

Pfefferminzpastillen in Holland genau statistisch festgestellt. Das Gespräch begann in Fluch zu kommen. Der reiselustige Reisende hielt sich lange neutral. Wie ein Beamter des staatlichen Büros legte er mit Pragenzangabe auseinander, welcher Teil der Bevölkerung gegen irgendwelche Nation sei. Der große Herr beteiligte sich nur (womöglich) an dem Gespräch. Der reiselustige Herr ging nun auf die Torpedierung der „Lubantia“ ein. Auch darüber hatte er eine feststehende Meinung. „Natürlich ist es ein deutsches Unterseeboot gewesen, das die Schuld trägt“, sagte er. Der große Herr dagegen wandte beschelben ein, daß man doch zunächst die Untersuchung abwarten müsse. Dem konnte der reiselustige nicht beipflichten. Er ließ sich nicht von seiner Meinung abbringen, er forderte den großen Herrn auf, ihm zu sagen, welches Interesse legend eine andere Nation an der Torpedierung haben könnte und er bereidete seinen Redeschwall mit der Mitteilung, daß jeder, der seinen gefunden Menschenverstand besitze, wissen müsse, daß die „Lubantia“ durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gesenkt worden sei. Darauf sagte der Mann mit der grauseidenen Reisemütze: „Mein Herr, dann sind Sie besser informiert als wir: ich bin nämlich der Kapitän der „Lubantia“ und dieser Herr wie gegenüber ist der erste Offizier!“

Deutsches Gemüt. Ein Kriegsmilitär der Fußartillerie, im Frieden Verwaltungsgehilfe bei einem Rgl. würt. Oberamt schreibt vom Felde: „Ich habe seit drei Wochen drei Pferde zu versehen. Das bedeutet wohl unendlich viel Arbeit; aber ich verrichte sie mit Lust. Die Tiere sind dankbarer als Menschen.“



deren ehrene Gebote wir erfüllen müssen. Und eine brennende Leidenschaft, aus der wir unsere unerbittliche Rüstung für die Zukunft schmieden müssen, solange das Edelmetall noch im Schmelzflusse ist, soll es, erhalten, nicht zu einem ungeheuren Schmelze für unsere unerhörten Opfer werden. Wir dürfen es nicht bei dem Erlebnisse bewenden lassen: das gemeinsame Erleben muß in eine Lebensgemeinschaft münden. Ja, aber wie kann das geschehen?

Die Frage nach dem Wie, nach der Form, ist für schwache Seelen und kleine Geister immer der Vater aller Hindernisse gewesen, wenn es galt, einen schöpferischen Gedanken beglückende Tat werden zu lassen. Würden wir aber auch nur ein großes Kunstwerk, auf welchem Gebiete immer, unser nennen, wenn die Künstler vor der Mühsal zurückgeschreckt wären, den spröden Stoff unter ihre Idee zu zwingen, bis es die strahlenden Flügel der göttlichen trägt? Ich sage: der ist kein Künstler, den solche Mühsal schreckt und nicht mit heiligem Feuer erfüllt; und das ist kein Wille, dem um den Weg hänge ist. Jedem echten Gedanken sind, wie dem Kinde im Mutterchoße, die Linien seiner Entwicklung angeboren; es ist der Geist, der sich den Körper bildet.

Wenn nur der Geist lebendig ist, — an der Form kann und wird es ihm nicht fehlen. Der Geist aber — nun, Brüder, wir dürfen wohl auch heute, nur in ganz anderem Sinne noch, sagen und singen: „Der Geist lebt in uns allen!“ Aus fernem schwarz-rot-goldenen Tagen klingt das Wort zu uns herüber, und es ist so wahr gebildet, wie die Nacht am Rhein heute und immerdar auch die Nacht an der Donau ist.

Der Seekrieg.

Von Unterseebooten torpediert und versenkt wurden neuerdings folgende Schiffe:
das französische Segelschiff „St. Humbert“
der engl. Dampfer „Sintia“
der engl. Dampfer „Sefula“ (1890 L.).
Vollingen, 7. April. WSB. Der Postdampfer „Prinzess Juliana“ der Ireland-Gesellschaft, der am 1. Februar auf eine Mine lief und an Strand gesetzt werden mußte, ist während des Sturmes der letzten Woche auseinandergerissen und gilt jetzt für verloren.

Ein Protest aller Neutralen.

Zürich, 7. April. WSB. Die „Neue Zürcher Ztg.“ schreibt aus Amsterdam, aus guter Quelle verläute, daß alle neutralen Staaten in London wegen der veritaswidrigen Auslegung der Londoner Declaration über die Verschärfung der Blockade protestieren werden.

Die Lage im Kaukasus.

Amsterdam, 8. April. WSB. Einem hiesigen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Petersburg: Aus den letzten Kämpfen geht hervor, daß die Türken durch kräftige Disziplin die Ordnung in ihren Gliedern zu erhalten wußten. Die Truppen werden von dem begabten Hall Bey befehligt, der ein mütterliches Ehemann handhelt, bis die Russen ihn zu umzingeln drohen. Nachdem er dem Feinde jeden Zoll Boden streitig gemacht hatte, zog er sich in der Richtung auf Spiter zurück, während das Zentrum westlich Innamakowat und Askad auswich. Jetzt ist das Zentrum hauptsächlich mit der Verteidigung der Zugänge nach Erzinglan beschäftigt, wo die Türken jeden brauchbaren Mann auf die Beine bringen und jeden Punkt verschärfen. Artillerie wird herangezogen, und die Wege werden ausgebeißert. Diese Maßregeln müssen den russischen Aufmarsch zum Stillen bringen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. April. WSB. Amtlicher Heeresbericht vom 7. April. Von der Front keine Meldung von Wichtigkeit. — An der Kaukasusfront in verschiedenen Abschnitten unbedeutende Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen. Bei einem dieser Zusammenstöße mochten wir 60 Russen zu Gefangenen. — Am 4. April

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart

von Franz Wotke. Nachdruck verboten

Vormittliches Copyright 1914 by Franz Wotke, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Es war Leo Mario ein Trost, wenigstens ihren jüngeren Bruder im Hause zu wissen, der ihr Herberts Postfach gebracht, daß er so bald als möglich nachfolgen werde.

Die Stunden schlichen aber so bierem schwer dahin. Das Schloß lag still in fast bedrückender Ruhe. Nur von Zeit zu Zeit zogen Patrouillen hier und da die Höhen hinauf oder Generalsfährlinge sausten in Automobilen die Landstraße entlang, immer abwärts zu Tal.

Lebensmänner mit häßlichen Gesichtern und heißen Mienen zogen vorbei, als treue Wacht im dunklen Vogesenwald, der so friedlich im herbstlichen Glanze leuchtete, als wäre nie rates, frisches Herzblut durch seine stillen Waldwälder gestossen.

Und dann nahen durch die Wälder, die noch gestern Tod und Grauen gesehen, Männer, Weiber und Kinder. So langen Sägen kamen sie höher, vergrünt, ohne Obdach, hungert und durstig. Man labte sie auf Schloß Marbach. Man bot ihnen Obdach, aber sie wollten weiter. Sie hatten nicht Ruhe noch Raub, immer weiter zogen sie ins Land hinein, gejagt von dem Schrecken des Krieges.

Und wieder rollt es wie schierer Geschichtsdonner aus der

überstiegen feindliche Flugzeuge die Halbinsel Galkpoll. Hauptmann Buddede griff sie mit seinem Flugzeug an und brachte im Verlauf des Kampfes einen feindlichen Flieger vor Kambere zum Absturz. Das Flugzeug verschwand sofort im Meer. Nachforschungen feindlicher Torpedoboote, die ihm zu Hilfe gerufen waren, blieben erfolglos.

Felix Diaz landet in Mexiko.

In den Kampf, den Carranza und Villa um die Herrschaft in Mexiko ausfochten und in dem die Truppen der Vereinigten Staaten jetzt ein gewichtiges Wort mit sprechen, griff nun auch noch ein bisher aus Mexiko verbannter Politiker ein, Felix Diaz, von dem es bereits vor einiger Zeit hieß, daß er Anhänger um sich sammle, um sie nach Mexiko zu führen. Seine Bestrebungen sind gegen Carranza, somit auch gegen die Union gerichtet. Aus Washington wird berichtet: Nachdrücke an das amerikanische Staatsdepartement besagen, daß Felix Diaz mit einer revolutionären Mannschaft von beträchtlicher Stärke in Süd Mexiko gelandet ist.

Aus Rotterdam wird uns dazu noch folgendes berichtet:

Die Erhebung von Felix Diaz dürfte eine ernstliche Bedrohung der Herrschaft Carranzas bilden. Nach Meldungen amerikanischer Wälder soll Diaz über die Summe von 50 Millionen Mark in England und in den Vereinigten Staaten verfügen; er besitzt in Mexiko, besonders im Süden des Landes, starken Anhang, dessen Zahl auf wenigstens 20 000 Mann geschätzt wird. Sein politisches Programm baut sich auf der Idee der Wiederherstellung der Ordnung in Mexiko auf. Da der Verdacht besteht, daß seine Parteigänger in den Vereinigten Staaten und auf Kubas Schiffe zum Transportschmuggel nach Mexiko bekommen werden, hat das Justizdepartement in Washington die Hafenbehörden der Golfküste beauftragt, die Kontrolle über die nach Mexiko abgehenden Schiffe bedeutend zu verschärfen.

Unabhängigkeitserklärung Zwangtung.

Schanghai, 7. April. WSB. Meldung des Reuterschen Bureaus. Zwangtung hat seine Unabhängigkeit erklärt. Wie weiter aus Beijing gemeldet wird, hat die Stadt Canton ebenfalls ihre Unabhängigkeit erklärt. (Canton ist die Hauptstadt der Provinz Kwantung.)

Die Etatsberatung im Reichstag.

In der Freitagssitzung des Reichstags trat Ministerpräsident Emswald den Auslassungen des Abg. Scheidemann über die Abänderung des Reichsvereinsgesetzes entgegen. Die Regierung wird ihr den Bewerkschaften gegebenes Versprechen unter allen Umständen halten. Sodann wurden die kleinen Anfragen des Abg. Wassermann und des Abg. Davidson durch Regierungsexperten befragend erledigt.

Der Präsident erteilte dann dem Abg. Rogalla v. Bieberstein das Wort, der als Reichstagsparier zum Etat für die Verwendung des Reichsvereins sprach. Als nächster Redner nach dem Konservativen erschien der sozialdem. Abg. Davidsohn am Rednerpult. Davidsohn wünschte die Aufhebung der Postzensur für das Feindrecht, deren Schädlichkeit an verschiedenen drastischen Beispielen er erläuterte; er kritisierte weiterhin aufs allerhöchste gewisse Auswüchse der militär. Oberkommandogewalt in verschiedenen Teilen Deutschlands, mochte er ebenso mehrere Beispiele anzuführen wolle. Nach ihm ergriß Dr. Cohn-Nordhausen von der sozialdem. Arbeitergemeinschaft das Wort. Dr. Cohn griff ebenso wie sein Vordruder heftig Mißstände in der Kommandogewalt einzelner Militärspeziale an und kam dann auf verschiedene Fälle von Selbstmordhandlungen zu sprechen, die noch in letzter Zeit vorgekommen sein sollen. Nach seiner Rede verlas der Präsident ein Glückwunschtelegramm des Reichstags an G.F.M. v. Hindenburg, das mit allgemeinem Beifall des Hauses begrüßt wurde. Danach erteilte der Präsident dem stellv. Kriegs-

minister von Wandel das Wort. Er widerlegte in kurzen die Angriffe, die die beiden sozialdem. Redner gegen gewisse Mängel in der deutschen Heeresverwaltung gerichtet haben. Wenn tatsächlich Mängel bestehen — erklärte der Kriegsminister — so darf man daraus nicht schließen, daß alles bei uns faul ist. Die sozialdem. Abgeordneten seien teils unrichtig informiert, teilweise beruhen ihre Mitteilungen auf einseitigen Anschauungen, teilweise aber seien die von ihnen heroorgehobenen Uebelstände längst behoben oder unterliegen augenblicklich einer eingehenden Prüfung seitens der zuständigen Stellen. Es erfolgte auf Antrag Schluß der Erörterung über den Etat. Bei den nun folgenden Resolutionen leistete sich der Abg. Liebkecht wiederum einige seiner kleinen Extratouren. Ein sozialdem. Antrag auf weitere Entlastung der Felddienstanstellungen und Reform des Besatzverzeichnisses wurde mit 142 gegen 110 Stimmen angenommen. Im weiteren Verlauf der Debatte gelangte beim Etat des Reichsmilitärgesetzes ein Antrag Neumann-Hofer und Feherbach zur Annahme, der eine baldige Neuabteilung der Militärstellen verlangte. Nach dem Militärstat kam auch nach kurzer Debatte, an der sich abermals Liebkecht bemerkbar machte und sich einen Ordnungsruf zugug, der Ministeriat zur Erledigung. Am Samstag wurde die Etatsberatung zu Ende geführt.

Aus Stadt und Land.

Freitag, 10. April 1914.

Ehrenliste.

Die Silberne Verdienstmedaille erhielt: Kriegsfeldwebel Albert Schuler, Fahrer von Altensteig.

Vom Rathenau.

Nach längerer Pause trat die bürgerlichen Kollegien, wie kurz berichtet, wieder zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Anwesend waren 10 Gemeindevorsteher und 8 Mitglieder des Bürgerausschusses. Herr Stadtschultheiß Moler führte den Vorsitz, welcher den seit der letzten öffentlichen Sitzung gefallenen Schönen unserer Stadt A. Finkenschieber, A. Hemminger, A. Hebling und W. Huber ehrendes Gedächtnis nachtrug, worauf das Kollegium auch teilweise durch Erheben von den Sitzen das Andenken der gefallenen Helden ehrte. In die Tagesordnung eingetragene wurde zunächst zu einigen Gemeinderatsbeschlüssen die Zustimmung des Bürgerausschusses eingeholt: Genehmigung zur Anstellung eines Kriegsmusikanten für den 3. erkrankten Stadtschultheißenassistenten Schmid, Erhöhung der Lohnfuhrkräfte und Gewährung einer Feuerungszulage auf das Futtergeld des Farrenmeters von 50 Mark für die Erhaltung.

Sodann wurde der wichtigste Punkt der Tagesordnung, die Gewährung von Feuerungszulagen für die städtischen Arbeiter und Unterbeamten beraten. Bei der Bemessung der Höhe der Zulagen mußte berücksichtigt werden, daß in den letzten Jahren bei manchen der Beteiligten Lohn- und Gehaltssteigerungen stattgefunden haben. Es wurde beschlossen, den städtischen Arbeitern beim Stadtbauamt und der Forstverwaltung soweit sie gewandte und erwachsene Arbeiter oder Bediensteten sind, eine Feuerungszulage von 20 Mark für den Tag, ohne Rücksicht auf die Kinderzahl, den übrigen eine solche von 10 Mark zu gewähren. Desgleichen erhalten tüchtige Köche, Arbeiterinnen oder Bediensteten eine Zulage von 20 Mark, die übrigen eine solche von 10 Mark. Die Stadtdienstlichen, die im Vorjahre eine Zulage von 10 Mark erhalten haben, erhalten neuer wieder eine solche von 10 Mark. Dem Köchlein Unterbeamten wurde dementsprechend eine monatliche Zulage von 8 Mark bewilligt. Hier entspann sich eine lebhafte Aussprache, die allem Anschein nach auf ein Mißverständnis zurückzuführen ist. Herr G.K. Weiberich hatte sich wegen eines Akkordlohnfußes mit Herrn Forstverwalter Bier, 3 3 im Felde, schriftlich ins Benehmen gesetzt. Herr G.K. Schabel nahm Anlaß, zu betonen, daß die Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien unabhängig von jeder Entscheidung eines städt. Beamten sind und daß die Verwaltung des Gemeindevorstandes ausschließlich Sache der bürgerlichen Kollegien sei. Der Vor-

gen seines Kleides gepackt hatte und den er nun, dem Ansehung nach, betreten ließ.

„Mein Sohn“, entgegnete St. Denis würdevoll, „ich liebe ja deinen Eifer und deine Pflichterfüllung, aber ich meine, es ziemt sich nicht, so zu mir zu reden.“

„Der ist ja alles jaug und schön“, bemerkte Unteroffizier Weisel, dem es unter dem dunklen Blick des Franzosen etwas unbehaglich wurde, „aber ich meine, der Dag ist lang genug zum Beien.“

Mit Bescheidenheit hatte der Marquis inzwischen die Waage vor dem Eingang zu der Schloßkapelle gemuldet.

„Was bedeutet das?“ fragte er sehr streng. Der Unteroffizier wogte bedenklieh seinen dreilen Kopf. „Der ist die Waage von de Studentik von Hochwürden. Die Schloßkappe haben jemilj jedacht, sie könnten ebenso gut die Kirchmüllr bemachen, wie Hochwürden jeder Stadt, da ja Hochwürden doch nur hierher zum Beien gehen.“

St. Denis sah den Unteroffizier scham an. War der Mann wirklich so einseitig oder wollte er ihn äuzchen?

Hatte man absichtlich die Waage vor seiner Tür entleert, um zu beobachten, wohin er sich wenden würde, wenn der Weg für ihn frei war?

„Mein lieber Sohn“, wandte sich der Marquis zu dem Unteroffizier, „kannst du mir nicht sagen, ob die Abteilung Soldaten, die gestern mit dem jungen Fähnrich hier einkam, wieder abgezogen ist? Man sieht sich um so vieles beruhigter bei diesem Kriegsgewusel, wenn man sich im städtischen Schutze der Soldaten weiß.“

Fortsetzung folgt.

hende verwalt... Beamte gegen... gehandelt hätte... frage, die nicht... sich beigelegt... Mit Recht... Lehre Abstimme... Feuerungszulage... wigte man die... die Ausbil... schügen warb... gewöhnt. Die... Arbeiten des i... Bogner über... besondere G... Rapp, was... Vergütung vo... auch Herr G... langereichen Z... gemäßen. H... des Betreffend... oder aber ist... Stadt übertra... meine Anreden... zum Ausbruch... wollen zurück... Welter n... Staatscha... Ueberheblich... Betrag von... anzulegen un... Papiere abzul... verfahrens... werden und d... erforderlich ist... G-e-m-i-n-u-m... Judawiese ein... zu schulen. I... daß unsere an... Witwen, wa... gelpendet hat... sehen. Fern... Strohpresse r... nigung in... Herrn G.K... Waldungen o... Kriegswo... ein Staatsbel... Kenntnis gen... Mittelungen... erledigt word... p Einführ... Zur Regelun... Verfügung... ob in Württe... harten (Mon... der Zeit die... und Dauer... werden. De... Zeit verbot... 6 Jahre alte... auf 3520 G... halben Mann... schluß der j... gilt für toph... Kinder die p... karten werde... keinen Anfor... Fleisch, auf... marken diese... abweichenden... Lofe Fleisch... itzung der... gleichen Ha... schies an Ue... gegen Emph... karte hat m... ist. Der S... aus einer g... schaft verma... mehr Fleisch... schigelegt N... aus eigenen... Hausjoch... zulässig. O... und Notsch... Kleinverdi... haben über... Fleischs na... zu führen... offenen Ver... beten und a... für den Ein... Juwelunser... einzelnen W... schienen. I... die Schlach... Schloßkapp... p Reg... berg. Na... nern ist die... ganze Sta... übertragen... ten ist nu... Landesverjo...



widerlegte in
Kedner gegen
haltung gericht
— erklärte der
schließen, daß
nicht seien teil
teilungen auf
die von ihnen
der unterliegen
ers der zufüh
uß der Erden
Kessl
bedeuten einige
trag auf we
Refor
110
gegen 110
der Debatte
esetzes ein
Annahme. Der
Klangte. Nach
an der sich
einen Ord
führung. Am
geführt.

D.
0. April 1918.
Kriegsrecht.

den Kollegien,
in Sitzung zu
und 8 Mit
ulässig Mater
en öffentlichen
Finkenbäuer,
schreibweise
auch seine
den der geog
eingetreten,
schließen die
angehört: Ge
den für den 1.
id, Erhöhung
angelegenheit
Verhalten.
Lagesordnung,
für die städt
der Beme
chtigt werden,
elligen Lohn
Es wurde
Stadthaus
wachte und
Teuerung
sicht auf die
zu gehören.
terinnen oder
die übrigen eine
im Vorjahr
en neuer we
terbeamten
6 A bewilligt.
Beschreibung, die
geschicklichen
schreibweisen
de, schriftlich
nehm Antrag,
den Kollegien
id. Seuchen
ermögens aus
l. Der Vor
um, dem An
würde, ich
aber ich meine,
merkte Unter
lak des Fran
rens, der Dag
hen die Wade
stift.
ng.
dritten Kopf.
Hochwürden,
kannien eben
seine Stabe,
ien sehen."
an. War der
in wischen?
iner Für ein
würde, wenn

argus zu dem
die Abwick
nicht hier ein
so stetes
en sich im
egung folgt.

Agende verwahrt sich gegen die Meinung, als ob städt. Beamte gegen die Funktionen der bürgerlichen Kollegien gehandelt hätten und stellte eine diesbezügliche Vertrauensfrage, die nicht verneint werden konnte. Der Fall wurde rasch beigelegt, und es wurde in der Beratung fortgeführt. Mit Mehrheitsbeschluss, es erfolge auf Antrag des G.R. Leber Aufhebung, wurde den Schuldnerinnen eine Teuerungszulage von 30 jährlich bewilligt; sodann genehmigte man die Bewilligung einer Zulage von 24 — für die Aushilfs-Schuldnerinnen. Auch den Waldschützen wurde eine entsprechende Zulage von 6 A monatlich gewährt. Obendrein erhielten die Waldschützen, welche die Arbeiten des J. J. erkrankten u. jetzt pensionierten Waldschützen Wagner übernommen haben, für das abgelaufene Jahr eine besondere Entschädigung. Dem Lehrling der Stadtpflege, H. Rapp, wurde auf Antrag der Stadtpflege eine monatliche Vergütung von 10 A bewilligt. Weiter wurde angesetzt, auch Herrn G.R. Weibrecht eine Vergütung für seine umfangreichen Arbeiten als Vertreter des Forstverwalters zu gewähren. Herr Stadtschultheiß Meier erklärte namens des Betreffenden, daß dieser jede Entschädigung ablehne, oder aber seine Stellenerklärung, die er im Interesse der Stadt übernommen habe, niederlegt. Es wurde die allgemeine Anerkennung der Dienste des Herrn G.R. Weibrecht zum Ausdruck gebracht und die angeschnittene Frage einverleiben zurückgestellt.

Weiter wurde beschlossen, von dem in 3 1/2 % würt. Staatsschuldverschreibungen angelegten würt. Ueberhebesonds A 30900 die verlosbaren Papiere im Betrage von A 17900 zu behalten und in städt. Fonds anzulegen und die restlichen 13000 A nicht verlosbare Papiere abzugeben, da in Aussicht steht, daß die Staatsschuldverschreibungen im Kurswerte nicht so bald wieder steigen werden und der Erlös zur Deckung der laufenden Ausgaben erforderlich ist. — Auf einen Erlös der Forstdirektion betr. Gewinnung von Gerbstüben wurde beschlossen, vorläufig etwa 80 Hektar im unteren Horn zu fällen und zu säulen. Mit Dank wurde davon Kenntnis genommen, daß unsere amerikanischen Freunde für die in Not geratenen Waisen, Waisen und Kriegerfamilien u. s. w. A 1500 gesendet haben und ihre Sammlung ununterbrochen fortsetzen. Ferner wurde beschlossen, angesichts der hohen Strohpreise nach vor Beginn der Heurnte eine Streunähmung in Aussicht zu stellen. Nach Angaben des Herrn G.R. Weibrecht wird der Ertrag in den künftigen Waltungen allerdings nicht besonders gut sein. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurde der Stadtpflege ein Staatsbeitrag in Höhe von 1848 A ausbezahlt, wovon Kenntnis genommen wurde. Nachdem noch einige kleine Mitteilungen angehöret und einige unwesentliche Beschlüsse erledigt worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Einführung der Fleischkarte in Württemberg. Zur Regelung des Verkehrs des Fleisches werden nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern vom 17. April 1918 in Württemberg durch die Kommunalverbände Fleischkarten (Monats- und Tagesfleischkarten) ausgegeben. In der Zeit bis 17. April dürfen Dauerfleischwaren, Schinken und Dauerwürstchen nur noch im Ausschmitt verarbeitet werden. Der Verkauf von Fleischkonserven ist in dieser Zeit verboten. Die Höchstmenge von Fleisch, die eine über 6 Jahre alte Person verbrauchen darf, wird bis auf weiteres auf 3520 Gramm für den Monat, 1760 Gramm für den halben Monat und 100 Gramm für den Tag (unter Ausschluss der feststehenden Tage) festgesetzt. Die Höchstmenge gilt für rohes Fleisch mit eingewachsenen Knochen. Für Kinder bis zu 6 Jahren beträgt sie die Hälfte. Die Fleischkarten werden auf je einen Monat ausgestellt; sie begründen keinen Anspruch auf Abgabe oder Bereitstellung der Menge Fleisch, auf welche die Fleischmarken lauten. Die Fleischkarten dürfen vor ihrer Abgabe an den das Fleisch Verbrauchenden von dem Ausweisbehörden nicht getrennt werden. Jede Fleischkarte haben keine Gültigkeit. Die Uebertragung der Fleischkarte an eine Person, die nicht dem gleichen Haushalt angehört, ist verboten. Verkaufsstellen dürfen an Uebernahmestellen im Bedürfnisfall Tagesfleischkarten gegen Empfangsbekundigung ausfolgen. Die Tagesfleischkarte hat nur Gültigkeit für den Tag, der auf ihr vermerkt ist. Der Verkaufsorter, d. h. der Viehhalter, der Fleisch aus einer zugelassenen Schlachtung in der eigenen Wirtschaft verwertet, darf für sich und seine Angehörigen nicht mehr Fleisch verbrauchen, als auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzt ist. Für die Zeit, in der er seine Angehörigen aus eigenen Vorräten versorgt, erhält er keine Fleischkarten. Hauschlachtungen sind nur mit Genehmigung des Oberamts zulässig. Die Verfügung des Ministeriums über die Haus- und Hofschlachtungen tritt außer Wirksamkeit. Metzger, Kleinverkäufer, Großhändler, Wäger und Geflügelhalter haben über den Erwerb, den Abzug und das Einlegen des Fleisches nach Anordnung der Fleischversorgungsstelle Buch zu führen. Wild und Geflügel darf künftig nur mehr in offenen Verkaufsstellen oder auf dem Wochenmarkt feilgeboten und verkauft werden. Die Marktpolizeibehörde hat für den Einzug der Fleischmarken Sorge zu tragen. Die Jumeisensort der Schlachtungen von Schlachtochtern auf die einzelnen Metzger erfolgt durch die Anstellung von Schlachtschreibern. Der Erwerb von Schlachtochtern zur Schlachtung und die Schlachtung von solchen ist nur auf Grund eines Schlachtscheins zulässig.

Regelung der Eierversorgung in Württemberg. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern ist die Regelung der Versorgung mit Eiern für das ganze Staatsgebiet der Landesversorgungsstelle in Stuttgart übertragen. Der Verkauf von Eiern bei den Großhändlern ist nur denjenigen Personen gestattet, die von der Landesversorgungsstelle als Bezugs Händler aufgestellt sind.

Unberührt von dieser Vorschrift bleibt der Verkehr mit Eiern auf den Wochenmärkten. Für jeden Oberamtsbezirk wird in der Regel nur ein Händler aufgestellt. Die Händler können für die einzelnen Orte Unterkäufer aufstellen. Für denselben Ort dürfen mehrere Unterkäufer nur mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle aufgestellt werden. Die Händler dürfen über einen Teil der aufgekauften Mengen jeweils sofort verfügen. Die Größe dieses Teils in den einzelnen Händlerbezirken wird von der Landesversorgungsstelle festgesetzt; er darf nicht weniger als 25% der aufgekauften Mengen betragen. Die Händler haben wöchentlich den Stand ihrer Vorräte anzugeben. Die Landesversorgungsstelle weist die Händler binnen 2 Tagen an, wohin sie die Eier zu liefern haben. Die Landesversorgungsstelle kann die Preise festsetzen, die von den Händlern beim Weiterverkauf der Ware eingehalten sind. Der Verkaufspreis soll regelmäßig den Einstandspreis nicht um mehr als 2 g für das Stück oder 37 g für das Kilogramm übersteigen. Eier dürfen noch außerwärtensbergischen Orten nur mit einem Verkaufschein befördert werden. Die Oberämter können Bestimmungen über die Tätigkeit der Verkaufsstellen erlassen und insbesondere bestimmen, um welchen Betrag der Verkaufspreis den Preis höchstens übersteigen darf, den sie dem aufgestellten Bezugs Händler zu bezahlen haben. Dieser Betrag soll in der Regel nicht auf mehr als 1 g für das Stück oder 18 g für das Kilogramm festgesetzt werden. Die Oberämter oder die Ortsvorsteher zeigen der Landesversorgungsstelle wöchentlich ihren Einstandspreis an. Die Landesversorgungsstelle verteilt die verfügbaren Vorräte. Die Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft, jedoch treten die Vorschriften über das ausschließliche Aufkaufrecht der Bezugs Händler und über die Regelung des Eierabzuges durch diese erst am 25. April in Wirksamkeit.

Zusammenschluß in der würt.-höhenzollerischen Holzindustrie. Eine „Holzwerker-Bereinigung für Heereszwecke für Württemberg und Hohenzollern“, der nur Produzenten als Mitglieder beitreten können, wurde im Einzerschwen mit dem würt. Kriegsministerium gegründet.

Sand hat Seife. Der größte Seifenverbrauch in der Körperpflege wird durch das Händewaschen verursacht. Hier kann die Seife fast völlig durch Sand ersetzt werden. (Fluß oder Meeresand), der nicht nur alle schmutzigen viel besser als Seife fortwäscht, sondern auch bei Zusatz von etwas Soda oder Seifenpulver zum Waschwasser Del und Fett gut beseitigt. Am besten fällt man ein Waschbecken oder noch besser einen kleinen Eimer mit einer handbreiten hohen Schicht Sand und gießt darüber zwei Hände hoch Wasser. Man erbt man im Wasser die Hände mit dem nassen Sande gut ab und taucht sie einige Male in das Wasser ein, um den Sand abzuspielen. Das Schmutzwasser gießt man ab, der Sand kann immer wieder benutzt werden. Der Vorteil dieses Reinigungsverfahrens besteht außer der Seifenersparnis darin, daß nichts der Haut eine schädliche Weichheit und gute Durchblutung gibt wie diese Sandmasse.

Waldberg. Am 5. April wurde Georg Carle, Kriegesfreiwilliger, beim Arbeitablaß tödlich verunglückt und ist bald darnach auf dem Verbandsplatz seinen Wunden erlegen. Sein Kompaniesänger nennt ihn einen tapferen Kameraden, dem ein ehrenvolles Andenken bewahrt werde. Seit Oktober 1914 war er im Feld und hat manches Geleide an den verschiedensten Kriegsschauplätzen mitgemacht. Für seine tapfere Haltung vor dem Feind wurde er mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Von 6 beim Heer stehenden Brüdern ist er der erste, der den Heldentod erlitten hat. Besonders betrauern ihn seine kranke Mutter und noch einige jüngere Geschwister, die er durch manche schöne Gabe erfreut habe. Möge sein Tod zum Segen des Vaterlandes sein! Auch wir werden seiner in Dankbarkeit gedenken und ihn nie vergessen!

Waldorf. Wieder hat unsere Gemeinde einen tapferen Feldgrauen zu Grabe gehen müssen. Es ist dies der hier wohnhafte, von Fleischhauern gehörige, verheiratete Schmiedemeister Chr. Maß. Er war seit Kriegsbeginn als Schmied in Ludwigsburg beim Art.-Regt. 65. Ende Januar ds. J. kam er nach Münsingen, von wo aus er ins Feld kommen sollte. Aber eine tödliche Krankheit zwang ihn, das Bett zu hüten. Schon nach kurzer Zeit erlag er seinen schweren Leiden im Ref.-Lazarett in Tübingen. Er wurde am Samstag nach Waldorf überführt, wo er auch in heimatische Erde beigesetzt wurde. Die Kriegeserzählung von hier und Münsingen haben ihm das letzte ehrende Geleit, da er denselben längere Zeit als Mitglied angehört. Um ihn trauern seine Frau und drei Kinder. Einer allgemeinen Anteilnahme der ganzen Gemeinde an dem hohen Verluste dürfen seine Angehörigen versichert sein. Wir wollen ihm ein ehrendes, bleibendes Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden!

Schichtingen. Schon wieder kam eine Trauerbotschaft aus Feudensland, die besagte, daß der 35 Jahre alte Volk L u z, lediger Steinhauer, gefallen sei. Er ist der Sohn des Jakob Luz, Bauer und Gemeinderat hier, welchem am 4. August d. J. ein 28 Jahre alter Sohn in Ruffland gefallen ist. Mit dem so schwer betroffenen Vater und den Geschwistern trauert die ganze Gemeinde. Dem gefallenen Helden werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Und den Nachbarbezirken.

Unterjettingen. Bei der am Samstag stattgefundenen Schulheberswahl haben von 191 Wählerberechtigten 134 abgestimmt. Es wurde Jakob Haag, Gemeinderat mit 116 Stimmen zum Ortsvorsteher gewählt.

Friedensstadt. Hier feiert der in weiten Kreisen bekannte Adam Stöckinger, alt Sonnenwirt von Iselberg,

seinen 91. Geburtstag. Der Jubilar ist noch vollständig rüstig; er kann Gedrucktes wie Geschriebenes noch ohne Brille lesen.

Stuttgart. Der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes würt. Posthalter und fahrender Postboten nahm in einer hier gehaltenen Sitzung zu den schmerzlichen Verhältnissen des Berufs Stellung. Gegenstand der Verhandlungen war die Höhe der von der Generaldirektion der Posten und Telegraphen zur Zeit bezahlten Postfuhrvergütungen, die als den gegenwärtigen Verhältnissen durchweg nicht angepaßt bezeichnet wurden. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit der in Stuttgart stattfindenden Generalversammlung zur endgültigen Erledigung zu unterbreiten.

Stuttgart. Die Bauarbeiten an dem neuen Personenbahnhof Cannstatt sind soweit vorgeschritten, daß am 12. d. Mts. der erste (stählige) Bauell mit seinen Zufahrtslinien in Betrieb genommen werden kann. Der Umbau ist in 2 Teilen zu vollziehen, weil der neue Bahnhof auf dem Gelände des alten um über vier Meter höher zu liegen kommt. Die Ausführung des zweiten Bauells wird voraussichtlich nicht vor dem Jahr 1920 beendigt werden können; das neue Empfangsgebäude kann jedoch früher dem Verkehr übergeben werden.

Oberndorf. Die bedeutende Bergförderung der Stadt und die starke Zunahme der Einwohnerzahl machte die Wasserversorgung der Stadt zu einer ziemlich schwierigen Sache. Legt man hinzu die bürgerlichen Kollegien in eingehender Verhandlung mit den Vertretern der Heimbach-Wasserversorgungsgruppe und des Staates den Anschluß der Stadt an die Heimbach-Wasserversorgungsgruppe, die eine Reihe von Entschäfflungen auf dem Höhen links des Neckars mit Wasser versorgt, beschlossen. Die Stadt zahlt ein Einstandsgehalt von 80000 A und erhält dafür täglich 150000 Liter Wasser, die Kosten der Anschließarbeiten, die sofort beenden werden, betragen 65000 A und werden von der Gruppe getragen.

Aus Baden.
Karlsruhe. Die Königin von Schweden ist hier eingetroffen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Anbau und Düngung der Kartoffeln während des Krieges. Unter diesem Titel ist als Flugblatt Nr. 17 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln eine Arbeit des Vorsitzers des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Braunschweig, Herrn Prof. Dr. Gerlach, erschienen, die in allen landwirtschaftlichen Kreisen mit Freude begrüßt werden wird. Die Bedeutung der Kartoffeln für die Ernährung des deutschen Volkes ist ja während des Krieges so klar hervorgetreten, daß das Bestreben, ihren Anbau in diesem Frühjahr mit allen Mitteln zu fördern, allgemeines Bestreben finden wird. Auch eine Bergförderung der Anbaufläche ist sehr zu erstreben; jedoch nicht auf Kosten anderer Früchte, deren Erzeugnisse jetzt gleichfalls unentbehrlich sind, sondern durch stärkere Heranzüchtung der Moore und Oedländer. Das erwähnte Flugblatt behandelt nun in leicht verständlicher Weise alle Fragen, die für diesjährige Kartoffelbestellung in Betracht kommen, wie Bodenbestellung und -düngung, Sortenauswahl, Pflanzzeit und -art unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die beste Düngungsart für die Kartoffeln ist, wie in dem Flugblatt hervorgehoben, die Stallmistdüngung. Da aber in diesem Frühjahr in manchen Wirtschaften der animalische Dünger sehr knapp sein wird, so wird vielmehr die animalische Düngung durch die konzentrierten künstlichen Düngemittel ersetzt oder ergänzt werden müssen. Es gibt daher auch das Flugblatt fernerhin willkommene Ratschläge für die verschiedensten Bodenarten, für Ergänzung der Stallmistdüngung, für Ersatz der Stallmistdüngung und bei Grün- und Schlegeldüngung. Schließlich gibt das Flugblatt noch eine Zusammenfassung derjenigen Kartoffelsorten, die als sehr ertragreich gelten, an Stärkegehalt befristigen und die in den letzten Jahren eine gute Haltbarkeit aufwiesen.

Legte Nachrichten.
(Stuttgarter N.N.G.)

Stuttgart, 10. April. Es ist nicht lange her, daß württembergische Landwehrbataillone, die bei der Wegnahme des Waldes von Malancourt-Arcourt rühmlichen Anteil hatten, im Tagesbericht genannt worden sind. Allerdings wurde ein württembergisches Reserve-Infanterieregiment, das vor Verdun kämpfte, durch den Deutschen Kronprinzen, der, wie bekannt, schon des öfteren der Tapferkeit und Ausdauer der Württemberger würdige Anerkennung und hohes Lob gezollt hat, dadurch ausgezeichnet und beglückt, daß der hohe Armeeführer dem Regiment unmittelbar eine große Anzahl Eisenerne Kreuze beider Klassen überwies mit dem eigenhändigen Zusatz: „Mit einem herzlichen Gruß an meine tapferen Württemberger.“

Berlin, 10. April. Tel. Aus Amsterdam meldet das S. T.: Der Amsterdamer Berichterstatter der Neuen Züricher Zeitung schreibt, in Holland werde mit einem englischen Ultimatum, in welchem die Handelsbarriere gegen Deutschland verlangt werden wird, getrachtet. Holland werde aber bestimmt eine derartige Forderung ablehnen. (N. T.)

Berlin, 10. April. Tel.) Aus Amsterdam meldet die S. T.: Daily Mail berichtet aus Athen: Nach Meldung aus Pireus (an der Westküste Griechenlands) ist ein größerer Transpordampfer der Verbündeten

